

Entwicklungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen – ein Problem der Gesellschaft oder der Medizin ?

J. Leidel

4. Präventionstagung der
Bundesärztekammer:

Psychische Belastungen von Kindern und
Jugendlichen – gesellschaftlich verursacht?
Ärztlich behandelbar?

Berlin: 13. März 2012

Persönlicher Zugang zur Thematik

- Als die Stadt Köln sich mit der Erarbeitung von Maßnahmen zur Senkung der Jugendkriminalität sowie zur Verbesserung der Chancen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei der Suche nach Ausbildungs- und Arbeitsplätzen befasste, war das Gesundheitsamt an den Arbeitsgruppen beteiligt.
- In diesem Zusammenhang wurde wieder die triviale Erkenntnis bestätigt, dass Kinder im Allgemeinen nicht delinquent und arbeitslos zur Welt kommen, sondern dass es sich hier um das Ergebnis durchaus bekannter Prozesse handelt.

R. J. Haggerty und die „Rochester Story“

Robert J. Haggerty wurde 1964 Chef der Universitäts-Kinderklinik in Rochester, N. Y. Er unternahm eine Befragung von Eltern über die wichtigsten gesundheitlichen Probleme ihrer Kinder. Die Antworten: Schulprobleme, Gewalt, Verhaltensstörungen, Teenager-Schwangerschaften - und Allergien;

Haggerty prägte 2 Begriffe:

- **New Morbidity in Childhood**
- **Community Pediatrics**



„Neue Kinderkrankheiten“

Verschiebung im Krankheitsspektrum

- von akuten zu chronischen Krankheiten und besonders
- **von körperlichen zu seelischen Störungen und Störungen des Verhaltens:**
Störungen der emotionalen und psychischen Entwicklung, Störungen des Sozialverhaltens, Störungen im Bereich der motorischen sowie der kognitiven und sprachlichen Entwicklung.

Zunahme psychischer Störungen

- Bei den Ursachen hierfür mögen auch genetische Dispositionen oder andere biologische Gründe eine gewisse Rolle spielen, die starke Zunahme in wenigen Generationen ist so jedoch sicher nicht zu erklären.
- Die Ursachen liegen vielmehr überwiegend in der psychosozialen Situation der Kinder, in problematischen sozialen Interaktionen mit einer (insbesondere familiären) Umwelt
⇒ „soziogene Störung“

Risikofaktoren für soziogene Störungen

- **Äußere Lebensumstände**
 - Niedriger Sozialstatus, Armut
 - Unvollständigkeit oder Instabilität der Familie
 - Schlechte Wohnverhältnisse
 - Minderheitenstatus und Ausgrenzung
 - Eingeschränkte Bildungschancen
- **Soziale Interaktionen**
 - Unerwünschtheit des Kindes
 - Wenig oder einseitige Anregung
 - Psychische Erkrankung oder Suchterkrankung der Bezugsperson(en)
 - Gewalterfahrungen der Eltern
 - Überforderung der Eltern (bzw. des Kindes)

„Die vergessenen Kinder“

Kinder mit soziogenen Entwicklungsstörungen

- haben deutlich mehr Schulschwierigkeiten,
- brechen die Schule häufiger ab,
- erwerben allenfalls niedrige Bildungsabschlüsse,
- haben geringere Chancen auf Ausbildungs- und Arbeitsplätze.
- sind stärker drogengefährdet,
- werden häufiger delinquent.

Die Bella-Studie

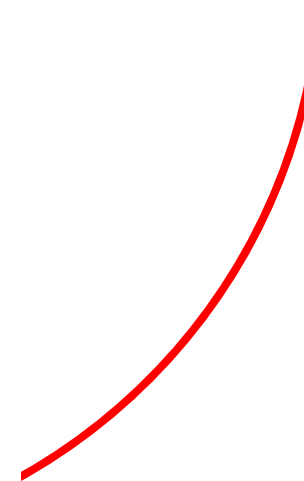
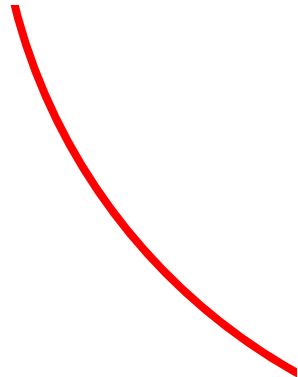
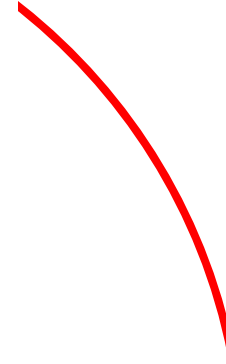
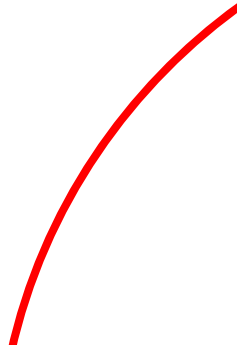
- Ca. 21 % aller Kinder und Jugendlichen von 7 bis 17 sind in Deutschland psychisch auffällig.
- Es überwiegen Angststörungen (10%), gravierende Störungen des Sozialverhaltens (7,6%) und depressive Störungen (5,4%).
- Es besteht ein erheblicher sozialer Gradient, zugleich werden gerade Kinder aus bildungsfernen und ökonomisch benachteiligten Milieus deutlich seltener behandelt.
- Diese tauchen dann vielfach in Förderschulen auf, die sie vor kaum lösbare Probleme stellen.

**Risikofaktoren in der
Ursprungsfamilie können zu
„soziogenen
Entwicklungsstörungen“
führen**

**Ungünstige
Voraussetzungen für
eigene Sexualität sowie
Partner- und Elternschaft**

**Schulisches Scheitern,
Perspektivenmangel**

**Geringe Chancen in
Arbeitswelt und
Gesellschaft**



Problem der Gesellschaft oder der Medizin?

- Der Bereich der Medizin ist Teil der Gesellschaft und von ihr nicht einfach abtrennbar. Daher wird die oder-Frage dem Sachverhalt nicht wirklich gerecht.
- Gesundheit wird u. a. als „konditionales Gut“ angesehen, als Voraussetzung z. B. auch für Handlungsmöglichkeit und soziale Teilhabe.
- Soziogene, also „gesellschaftlich“ bedingte Einschränkungen der Gesundheit führen zu wesentlich schlechteren Chancen auf eine entsprechende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

ICF (2005)

International Classification of Functioning, Disability and Health

- Die Einschränkung von Handlungsmöglichkeit und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben rückt unser Thema in den Bereich der Behinderungen.
- Die vielfältigen Konzepte zur Erklärung von Funktionsfähigkeit und Behinderung können in einer Dialektik von „medizinischem Modell“ und „sozialem Modell“ ausgedrückt werden.

Begrenztheit ärztlicher Möglichkeiten

- Zweifellos sind die Feststellung und differentialdiagnostische Abklärung von Einschränkungen der Leistungsfähigkeit mit Auswirkungen auf die Zukunftschancen der Kinder eine ärztliche Aufgabe.
- Ärzte sollten „Wächteramt“ wahrnehmen.
- Wir haben Einiges über die ärztlichen Möglichkeiten in diesem Zusammenhang gehört.
- Aber der „medizinisch-therapeutische Reflex“ und der derzeit oft erfolgende unbedachte Transfer grundsätzlich gesellschaftlicher Aufgaben in das Medizinsystem sind bei soziogenen Störungen weder effektiv noch effizient (U. Fegeler)

Fazit

- Soziogene Entwicklungsdefizite beeinträchtigen die Zukunftschancen eines nicht unerheblichen Teils unserer Kindern und oft auch von deren späteren Nachkommen.
- Die grundsätzlich möglichen Interventionen erfordern eine sektorübergreifende und zielgerichtete Zusammenarbeit von Gesundheitssystem, Jugendhilfe, Sozialhilfe, Schule und weiteren Akteuren.
- Soziogene Störungen können nicht allein durch medizinische Intervention behoben werden, sondern bedürfen ebenso gesellschaftlicher und politischer Maßnahmen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

